

## "Friede? Das ist so was von 90er!"

### Lessings "Nathan" in Zeiten von Hamas, Al-Qaida, Boko Haram und "Islamischem Staat"

Gert Egle (2014)

"Friede? Das ist ja so was von 90er!", sagten junge Israelis im Jahr 2014, als die israelische Armee wieder einmal in den Gazastreifen einmarschierte und über Wochen ein schmutziger Krieg Hunderte von Opfern, darunter zahllose unschuldige Kinder, forderte. Was die jungen Leute auf ihre Weise nur noch als verlorengegangene Utopie einer friedlichen Zukunft begriffen, ist indessen einmal eine Zeit in Gaza gewesen, als der schmale palästinensische Küstenstreifen am Mittelmeer noch nicht hermetisch abgeriegelt war. Es war eine Zeit, als "Palästinenser und Juden halbwegs normalen Kontakt miteinander hatten", wie »Sarah Stricker (geb. 1980), seit 2009 wohnhaft in »Tel Aviv, in ihrem Kriegstagebuch von 2014 betont. (SZ, 9./10.8.2014) Doch die Jüngeren kannten die Israelis nur noch als Soldaten, die Bomben auf sie wüfeln. "Das Gefühl der Angst wird größer, das Mitgefühl kleiner", bringt sie die Konsequenzen dieser Entwicklungen pointiert auf den Punkt.

Was die Jugendlichen mit ihrer Bemerkung aussprechen, verweist auf die lange Geschichte mehr oder weniger erfolgloser »Friedensbemühungen zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn und insbesondere zwischen den Israelis und den Palästinensern.\* Und: Als ob Lessings Drama "Nathan der Weise" geradezu dafür konzipiert wäre, gibt es tatsächlich wohl "kein zweites Stück in der gesamten deutschen Literatur, das einerseits das Konfliktpotential zwischen Judentum, Christentum und Islam spiegelt und gleichzeitig das Modell einer Versöhnbarkeit von Juden, Christen und Muslimen anbietet." (Kuschel 2011, S.18) So wundert es im Nachhinein auch nicht, dass der "Realgehalt" von Lessings Drama immer wieder erhalten musste, wenn politische Ereignisse im Nahen Osten die Erinnerung an "Nathan den Weisen" wachriefen. So kam der Journalist »Dieter Kronzucker (geb. 1936), der im »Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) die spätabendliche Nachrichtensendung »heute-journal bis 1991 regelmäßig moderierte, angesichts des 1979 in Washington unterzeichneten »Friedensvertrags zwischen Israel und Ägypten auf die Idee, die Bruder küsse der Präsidenten »Jimmy Carter (geb. 1924) (»USA), »Menachem Begin (1913-1992) (»Israel) und »Muhammad Anwar as-Sadat (1918-1981) (»Ägypten) mit den "allseitige(n) Umarmungen" im Schlusstableau (V,8) von Lessings Drama zu vergleichen. Wie im "Nathan", so die Parallele, sei mit dem Friedensvertrag eine Versöhnung zwischen Christen, Juden und Moslems zustande gekommen. (vgl. Kröger 1980, S.10, 1998, S.8) Mit einem Unterschied: Sadat und Begin wurden für ihre Versöhnung 1978 mit dem »Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Den erhielten für ihre Aussöhnung im so genannten "»Oslo-Friedensprozess" 16 Jahre später (1994) im Übrigen auch der israelische Präsident »Jitzchak Rabin (1922-1995) und dessen damaliger Außenminister »Schimon Peres (geb. 1923) und der Vorsitzende der »Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) »Jassir Arafat (1929-2004), der Anführer der palästinensischen »Fatah. Diese hatte über Jahrzehnte hinweg mit Terroranschlägen auf Israel von sich reden gemacht. Ab 1993 führten die geheimen Verhandlungen in Oslo zu einer ganzen Reihe von Abkommen, mit denen Israel und die Palästinenser grundlegende Streitigkeiten klären wollten. Neben der gegenseitigen Anerkennung erhielten die Palästinenser im so genannten »Gaza-Jericho-Abkommen vom Mai 1994 erstmals seit 1967 die Selbstverwaltung über die Stadt »Jericho und 65% des Gaza-Streifens zugesprochen.

Doch die Region kam aller dieser Bemühungen zum Trotz nicht zur Ruhe. Regierungswechsel in Israel stellten die ganze Versöhnungspolitik in Frage und rückten Lösungen für Streitfragen wie den Status von Jerusalem, Flüchtlingsprobleme, Grenzziehung und die jüdische Siedlungspolitik im Westjordanland in weite Ferne. Der Ausbruch der »2. Intifada - "Intifada" bedeutet übersetzt "abschütteln" (gemeint ist die israelische Besatzung) - die offiziell vom Herbst 2000 an 5 Jahre dauerte, setzte allen Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden und eine Versöhnung zwischen Israel und den Palästinensern ein Ende. Mit unzähligen Terroranschlägen und Selbstmordattentaten sorgten vor allem die heute seit dem »Bürgerkrieg in Gaza (2007) dort herrschende »Hamas, eine »sunnitisch-»islamistische Palästinenser-Organisation, und ihre »paramilitärischen »Qassam-Brigaden dafür, dass die Lage immer weiter eskalierte. Ihr erklärtes Ziel: Den zionistischen

Staat Israel mit terroristischen Mitteln beseitigen und dort einen »islamisch-  
 »theokratischen Staat errichten. Die Folge: Israel baute seit 2003 eine Sperranlage um den  
 55 Gazastreifen und eine zum Westjordanland, um, wie es offiziell heißt, das Einsickern von  
 Terroristen zu verhindern.

Heute, in den Tagen des erneuten Gaza-Krieges von 2014, erinnert man sich wieder an  
 einzelne Passagen des leider folgenlos gebliebenen, so genannten Mitchell-Berichts, den  
 Bericht einer international zusammengesetzten Kommission unter Leitung des US-  
 60 »Senators »George J. Mitchell (geb.1933), die auf Vorschlag des US-Präsidenten »Bill Clinton  
 (geb. 1946) die Gründe für die 2. Intifada möglichst objektiv an den Fakten orientiert  
 untersuchen sollte. In der inoffiziellen Version des Abschlussberichtes der Kommission (in  
 der Übersetzung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 17. Mai 2001) heißt es u. a.:

65 "... Trotz ihrer langen Geschichte und ihrer großen Nähe zueinander scheinen einige Israelis  
 und Palästinenser die Sorgen des anderen nicht richtig zu würdigen. Einige Israelis scheinen  
 nicht zu verstehen, welche Entwürdigung und Frustration die Palästinenser wegen der  
 israelischen Besatzung, der Präsenz des Militärs und der Siedlungen täglich ertragen  
 müssen, noch scheinen sie die Entschlossenheit der Palästinenser zu begreifen, ihre  
 70 Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zu erlangen. Einige Palästinenser scheinen nicht zu  
 verstehen, in welchem Ausmaß der Terrorismus die Angst im israelischen Volk schürt und  
 damit den Glauben an die Möglichkeit der Koexistenz untergräbt. Auch scheinen sie nicht die  
 Entschlossenheit der israelischen Regierung zu verstehen, alles Notwendige zum Schutz der  
 Bevölkerung zu tun ...

75 So viel ist schon erreicht worden, so viel steht auf dem Spiel. Wenn es den beiden Parteien  
 gelingen soll, ihre gemeinsame Bestimmung zu verwirklichen, müssen die eingegangenen  
 Verpflichtungen verwirklicht, internationales Recht geachtet und die Menschenrechte  
 geschützt werden. Wir ermutigen sie, zu Verhandlungen zurückzukehren, wie schwer das  
 auch fallen mag. Es ist der einzige Weg zu Frieden, Gerechtigkeit und Sicherheit ...

80 Wir können keiner Seite vorschreiben, wie sie ihre politischen Ziele am besten verfolgen soll.  
 Aber der Aufbau einer neuen bilateralen Beziehung, die ein Ende der Gewalt untermauert  
 und darüber hinausginge, braucht eine intelligente Risikobereitschaft. Notwendig ist an  
 erster Stelle, dass beide Seiten bereit sind, sich als Partner anzuerkennen." (zit. n.: AG  
 Friedensforschung, [www.ag-friedensforschung.de/regionen/Israel/mitchell.html](http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Israel/mitchell.html), 10.08.14)

85 "Friede? Das ist ja so was von 90er!" - So illusionslos, wie junge Israelis die Lage heute auch  
 sehen mögen, ist der Weg zum Frieden ist auch heute immer noch eine Option und muss es  
 sein. Und wahrscheinlich ist er auch heute nicht anders möglich als auf der Grundlage der im  
 Mitchell-Bericht gemachten Ausführungen, ganz egal wie die Roadmap für eine dauerhafte  
 Zwei-Staaten-Regelung zur Beilegung des israelisch-palästinensischen Konflikts (2003) im  
 Einzelnen aussehen mag.

90 Schon möglich, dass sich Menschen auch heute noch an die Utopie des Friedens klammern,  
 schon möglich auch, dass Lessings Nathan, wie das Beispiel Kronzuckers zeigt, zu schnell und  
 zu unvermittelt für Deutungen und Bewertungen solcher realen politischen Vorgänge  
 herangezogen wird. Dennoch gilt es zum wiederholten Male - erneut mit Kuschel (2011,  
 S.18) festzustellen: "Wie immer man ästhetisch, politisch und theologisch zu Lessings  
 95 'dramatischem Gedicht' stehen mag, in der deutschen Literatur verfügen wir nun einmal  
 über kein anderes literarisches Dokument für das Konflikts- und Versöhnungspotential  
 zwischen Juden, Christen und Muslimen.[...] Nur in diesem Stück kommen alle drei  
 Traditionen und Kulturen in ihrem Konflikts- und Versöhnungspotenzial zur Sprache. Wir  
 haben keinen anderen großen Referenztext in der deutschen Literatur, wenn es um das  
 100 Verhältnis von Juden, Christen und Muslimen geht. Und in der gegenwärtigen Weltstunde  
 geht es wieder um diesen Konflikt zwischen der jüdischen, christlichen und islamischen Welt  
 - gespiegelt im Brennpunkt Palästina wie letztmals zu Kreuzzugszeiten." Und man wird im  
 Anschluss an Kuschel auch dem Kritiker der Mannheimer Inszenierung recht geben, wenn er  
 betont, dass der "Nathan" durch seinen "Toleranzoptimismus - die Vertreter der  
 105 unterschiedlichen Religionen entpuppen sich als Mitglieder einer gemeinsamen Familie -  
 klar als Märchen und somit als Utopie" gekennzeichnet werde und deshalb auch wieder als  
 anzustrebende Option dargestellt werden könne. (A. Jüttner, in: Badische Neueste  
 Nachrichten 10.01.2003, zit. n. Kuschel ebd., vgl. auch: Barner u. a. (1987, S.318) ) Und selbst  
 derjenige, der den "Nathan" als "abgeklapperte Schullektüre" (Demetz 1966, S.129)  
 110 kennengelernt und ihn dabei als Toleranzdrama gelesen hat, wird das aufklärerische  
 Happy End der Geschichte angesichts der Vielzahl von fast unlösbar erscheinenden

Konflikten auf der Welt wohl kaum noch als bare Münze nehmen und einer rührseligen  
 Rezeption erliegen, die der Tendenz des Dramenendes zur "Regression ins Bescheiden-  
 Häusliche" (Kröger 1998, S.56 f.) folgt, die Lessings Modell der Weltfamilie am Ende des  
 115 Stücks durchaus aufweist. Die Desillusionierung angesichts von »Hamas, »Al-Qaida, »Boko  
 Haram und »"Islamischem Staat" dürfte, ganz im Sinne der Aussage der jungen Israelis, auch  
 die Rezeption des "Nathan" verändern und die von ihm "entbundenen idealen Kräfte  
 weniger Einzelner zu einem guten Ende jenseits der Faktizität der Historie" (Sautermeister  
 1974b, S.142) heute mehr denn je "zwischen fundierter Utopie und illusionärer  
 120 Märchenwelt, zwischen dem vorbildlichen Gebrauch der Vernunft und des Reichtums  
 einerseits und dem naiven Glauben an die weltbewegende Macht der guten unpolitischen Tat  
 des einzelnen andererseits" ansiedeln. (ebd.)  
 Fast sieht man sich unter den heutigen Bedingungen an die Hamburger Lessing-Rede  
 »Hannah Arendts (1906-1975)erinnert, in der sie die folgende Aussage Nathans (II,5 V  
 1310ff.) zurückgewiesen hat: "Sind Christ und Jude eher Christ und Jude,/ Als Mensch? Ah!  
 125 wenn ich einen mehr in Euch/ Gefunden hätte, dem es gnügt, ein Mensch/ Zu heißen!".  
 »Philipp Reemtsma (geb. 1952) hat in seiner »Dankrede zum Lessing-Preis unter dem Titel  
 "Nathan schweigt" im Jahr 1997 daraus wie folgt zitiert und dann seine Ausführungen selbst  
 daran angeknüpft: "Sie dürfe, schreibt Arendt, »in diesem Zusammenhange nicht  
 130 verschweigen«, daß sie »eine Haltung, die im Sinne des Nathan auf die Aufforderung: ‚Tritt  
 näher, Jude!‘ mit einem: ‚Ich bin ein Mensch«" antworte, »für ein groteskes und gefährliches  
 Ausweichen vor der Wirklichkeit gehalten« hätte." Wer wie Nathan argumentiere, so  
 Reemtsma, der habe "politisch bereits verloren", weil er sich nicht auf sein Recht berufe,  
 sondern sich nur der "willkürlichen Zuneigung" des jeweils anderen ausliefer. (ebd.) Und  
 135 "wer heute einen »Nathan« schriebe", so Reemtsma weiter, "könnte die Morde von Gath  
 nicht in Schweigen gehüllt stehenlassen. Er müsste mit seiner Hauptfigur brechen, könnte,  
 dürfte sich ihrer Diskretion nicht fügen. Manches lässt sich noch lange lesen, aber so nicht  
 mehr schreiben." Ein Fingerzeig im Übrigen, den nicht nur heutige Inszenierungen  
 berücksichtigen sollten, sondern der vor allem auch in die Behandlung der "abgeklapperten  
 140 Schullektüre" eingehen sollte, um das große Anschlusspotential zu nutzen, welches der  
 "Nathan" entgegen aller "Dennoch und Trotzdems" seiner Kritiker als ein Modell für  
 Religionskonflikte oder von Konflikten hat, die in hohem Grade religiös überformt sind.  
 (vgl. Kuschel 2011, S.19, vgl. Pohlmeyer 2007, S.3ff.) Eine Roadmap für den Weltfrieden oder  
 ein Leitfaden zum persönlichen Glück ist, kann und will Lessings "Nathan" ohnehin nicht  
 145 sein.  
 Dabei sind die Botschaften, die Zuschauer, Leser, Kritiker und  
 Wissenschaftler Lessings Drama "Nathan der Weise" entnommen haben, über die  
 Jahrhunderte hinweg betrachtet, durchaus immer wieder umstritten gewesen. Was man aus  
 dem Stück herauslesen wollte, was man zu verschiedenen Zeiten darunter verstand, lag oft  
 150 im Schnittpunkt unterschiedlichster politischer und gesellschaftlicher Interessen. Ja, schon  
 Lessing selbst sah mit seinem Stück eine Möglichkeit, in den theologisch-politischen  
 Auseinandersetzungen seiner Zeit auch dem gegen ihn verhängten Schreibverbot zum Trotz  
 weiter Farbe zu bekennen und, zumindest ein Stück weit, Rechnungen mit seinem  
 Hauptwidersacher, dem Hamburger Hauptpastor Goeze, auf der Bühne des Theaters zu  
 155 begleichen. (→Gert Egle (2014): Der Fragmentenstreit - Die Kontroverse Lessings mit Goeze)  
 Nachdem im Nationalsozialismus Lessings Drama "Nathan der Weise" wegen Nathans  
 jüdischem Bekenntnis und wegen seiner pazifistischen Grundhaltung von den Bühnen  
 verbannt worden war, wollten einige deutsche Theater nach dem Ende des Krieges offenbar  
 das entgegengesetzte Zeichen setzen und nahmen ihren Betrieb mit dem Stück Lessings  
 160 wieder auf. Der "Nathan" wurde dabei zu einem fast unverzichtbaren Bestandteil der  
 Bewältigungskultur gegenüber NS-Regime und Holocaust in der Nachkriegsgeschichte  
 Deutschlands. Dabei hat man, wie Koebner (1987, S.141) bemerkt, "vor allem das  
 Edelmütige und Jüdische der Hauptfigur hervorgehoben, ihre geistreich-menschenkluge  
 Weisheit und Herzenswärme", während die andere Seite des Dramas, sein "polemische(r)  
 165 Charakter und die Tiefendimension der Konflikte" mehr und mehr aus dem Blickfeld gerückt  
 seien. (ebd.)  
 Doch mit einem Schlag standen der Welt diese Tiefendimensionen wieder vor Augen. Schon  
 bald nach dem »11. September 2001 ("Nine Eleven"), als die Türme des »World Trade  
 Centers ins Schutt und Asche zerfielen und ca. 6.000 Menschen in »New York und  
 170 »Washington dem Terror von »al-Qaida zum Opfer fielen, war Lessings Drama en vogue,

wenn auch längst nicht bei allen. Selbst in New York wurde "Nathan the Wise" als Reaktion auf den 11. September aufgeführt und in Deutschland kam das Stück 2001 in 24 verschiedenen Inszenierungen auf die Bühne, ohne dass alle diese Aufführungen als unmittelbare Reaktion auf die Ereignisse in New York und Washington zustande kamen.

175 Immerhin gewannen alle Aufführungen so eine ungeheure Aktualität, die auch dazu führte, dass das Stück in einzelnen Fällen spontan auf die Bühne gelangte. (vgl. Kuschel 2011, S.15) In Berlin wurde das Stück sogar aus dem gegebenen Anlass heraus in zwei verschiedenen Inszenierungen zur Aufführung gebracht. Im »Deutschen Theater wurde die Inszenierung von »Friedo Solter (geb. 1932) aus dem Jahr 1987 - er hatte das Stück schon 1966 einmal

180 inszeniert - auf die Bühne gebracht. »Claus Peymann (geb. 1937), der 1981 schon einmal am »Schauspielhaus Bochum bei diesem Stück Regie führte<sup>1</sup>, inszenierte auf der Bühne des »Berliner Ensembles einen im Vergleich zu Solter gänzlich anderen "Nathan". Seine Aufführung stellte "bewusst den religiösen Fundamentalismus zur Diskussion" und bediente "das Klischee vom Mephistophelisch-Bösen in roter Robe und weißer Gesichtsmaske [...], was einem das kritische Mitdenken von vornherein abnimmt", wie Ekkehart Krippendorff in seiner Kritik der Inszenierung am 11.01.2002<sup>2</sup> bemerkt. Und auch die Kritikerin der Taz (= Die Tageszeitung), Esther Sievogt, sieht in der Inszenierung Peymanns Elemente, die "zum Ausdruck bringen, dass Lessings Toleranz-Traum abgewirtschaftet hat." So fielen sich die Beteiligten in der Schlusszene in die Arme und ließen Nathan allein auf der Bühne zurück.

185 Dann schließe sich der Vorhang, um kurz danach noch einmal für eine leere Bühne zu öffnen: "Aus leuchtenden Schächten steigt Rauch auf und verbreitet einen Hauch von »Ground-Zero-Atmosphäre."<sup>3</sup> Die Inszenierung von »Claus Peymann (geb. 1937) mit dem »Berliner Ensemble, stand, wie der Regisseur 2003 im Deutschlandradio<sup>4</sup> erklärte, "unter dem Eindruck dieser im September 2001 jählings ausgebrochenen Finsternis." Und: "Es wird von Kreuzrittern gesprochen, von Revanche, von Rache, vom Kampf gegen das Böse, und da schien mir diese bedeutende Stimme der Vernunft aus dem brodelnden Topf der deutschen Klassik gerade die richtige Antwort." Aber nicht allen Zuschauern leuchtete offenbar ein, wie Peymann mit dem "Nathan" und den angeblich aktuellen Bezügen umging. So kann Katharina Finke in ihrer Kritik unter dem bezeichnenden Titel "Im Nathan nichts Neues"<sup>5</sup> ihre

200 Enttäuschung darüber nicht verhehlen, dass ein "Nathan, der eine Antwort auf ein aktuelles Ereignis sein soll, [...] mit dem Hier und Jetzt absolut nichts zu tun hat. Aus der Angst heraus 'Stücke nicht zerstören zu wollen' ist hier eine Nathan-Inszenierung entstanden, auf die man gut verzichten kann. Von einem Nathan im Jahre 2010 oder auch 2001, erwarte ich eine direkte Auseinandersetzung mit den aktuellen Ereignissen und eine Reflektion darüber, wie man Nathan in [sic!] tatsächlich in die Welt des 21. Jahrhunderts übersetzen kann. Das erledigt der Heiner Müller-Text<sup>6</sup>, der als Epilog eingefügt wird, alleine nicht." Lessings "Nathan" gehört heute zum Repertoire des seit 1999 von Claus Peymann geleiteten »Theaters am Schiffbauerdamm, wo er seinen "Nathan" auch im Jahr 2014 wieder mit dem traditionsreichen »Berliner Ensemble auf die Bühne gebracht hat.<sup>7</sup>

205 Der Spurensuche nach aktuellen Bezügen und der oft etwas leichtfertigen Indienstnahme des "Nathan" für politische bzw. ideologische Aussagen zum Trotz ist das "Ideendrama mit unverkennbar lehrhafter Absicht" allerdings auch ein poetischer Text. (Nisbet 2008, S.796) Und so "trocken" manchem die Botschaft des "Nathan" auch erscheinen mag, in diesem Drama wird das Problem der religiösen Wahrheit mit ästhetischen und nicht nur mit rationalen Mitteln thematisiert. Und es lohnt sich daher auch, sein Augenmerk auf die besondere ästhetische Qualität des Textes zu richten. Aber: Das ist ein anderes Thema.

210

215

### Worterläuterungen/Hinweise/Kommentar

1 In der Bochumer Inszenierung musste Nathan um sein Leben reden. Zudem wurde gezeigt, wie einsam er bleibt, (vgl. Kröger 1991/1998, S.9); Peymann selbst äußerte sich wie folgt zu der

220 Inszenierung: "Ich meine das Schreckliche an dieser raffinierten, glänzenden Konstruktion ist die glatte Lösung. Sie ist langweilig wie im Kriminalroman, und das ist auch das Problem des Stückes. Also haben wir einen Schluss gemacht, der nicht aufgeht. Nathan steht am Ufer, die Eisscholle mit allen anderen treibt aufs Meer hinaus. Saladin und Sittah haben ihm die Tochter genommen und ihn vergessen. Es hat dann auch nichts mehr zu sagen." (in: Dessau (1986), S.131f, zit. n. Kröger 1991/1998, S.128f.), vgl. dazu u. a. auch: Urs Jenny, Bescherung in Jerusalem, in: Der Spiegel 12/1981

225

2 Ekkehart Krippendorff, Angst vor dem Pathos der Aufklärung: Der aktuelle Griff zum Klassiker, Freitag, 11.01.2001, online verfügbar unter: <http://www.lustaufkultur.de/kulturkalender/veranstaltungen/presse/Nathan-der-Weise-9514.html>, 9.8.2014

- 230 <sup>3</sup> Esther Sievogt, Der Traum ist aus, in: Die Tageszeitung, 07.01.2002, online verfügbar unter:<http://www.lustaufkultur.de/kulturkalender/veranstaltungen/presse/Nathan-der-Weise-9514.html>, 9.8.2014
- <sup>4</sup> vgl. Anm. 1
- 235 <sup>5</sup> Im Nathan nichts Neues. Ein Nutzerbeitrag von Katharina Finke, in: der Freitag.Kultur, v. 8.2.2010, online verfügbar unter: <http://www.freitag.de/autoren/katharinafinke/im-nathan-nichts-neues>, 9.8.14
- <sup>6</sup> Als Epilog wurde in Peymanns Inszenierung aus »Heiner Müllers (1929-1995) Triptychon "Leben Gundlings Friedrich von Preußen Lessings Schlaf Traum Schrei" (Uraufführung 1979 in Frankfurt a. M.) "Lessings. Schlaf Traum Schrei" angefügt. Darin wird von einem Schauspieler u. a. vorgetragen: "Mein Name ist Gotthold Ephraim Lessing. Ich bin 47 Jahre alt. Ich habe ein/zwei Dutzend Puppen mit Sägemehl gestopft das mein Blut war, einen Traum vom Theater in Deutschland geträumt und öffentlich über Dinge nachgedacht. die mich nicht interessierten. Das ist nun vorbei. Gestern habe ich auf meiner Haut einen toten Fleck gesehen, ein Stück Wüste: das Sterben beginnt. Beziehungsweise: es wird schneller- Übrigens bin ich damit einverstanden. Ein Leben ist genug. Ich habe ein neues Zeitalter nach dem anderen heraufkommen sehn, aus allen Poren Blut Kot Schweiß triefend jedes. Die Geschichte reitet auf toten Gäulen ins Ziel." In dieser letzten Szene eines Stückes, das sich "durch eine äußerst komplexe Struktur und eine enorme Pluralität von Intertexten und Kodizes, die sich vom Surrealismus, den Traum-Elementen und dem grotesken Theater herleiten" (Kim 2000, S.205) auszeichnet. Dies zeigt sich u. a. darin, dass Lessing darin dem letzten amerikanischen Präsidenten auf dem Autofriedhof in Dakota begegnet und damit auf einen "Repräsentanten der materiellen Zivilisation der Moderne" trifft. (ebd., S.209)
- 240 <sup>7</sup> Auf der Webseite des Berliner Ensembles findet sich dazu folgende Äußerung von Claus Peymann, die die Intentionen seiner 2014er-Inszenierung beinhaltet: "Das Stück handelt von einem Juden, der seinen persönlichen Holocaust erlebt. Seine sieben Söhne sterben, verbrennen in einem Pogrom. Und dieser Nathan übt keine Vergeltung, keine Rache, sondern die Vernunft kehrt wieder. Und über die Vernunft das Vergeben. Und das ist die Botschaft, die dieses helle Stück in dunkler Zeit vermitteln kann. Ich denke, das muss man heute postulieren, das muss man heute predigen, damit es alle Ohren hören." Und der Kritiker der Herner Zeitung schreibt zur Inszenierung: "Peymann überzeichnet die Figuren ganz bewusst, setzt auf komödiantische Elemente – und sorgt mit seiner Inszenierung für ein bitteres Lachen der Erkenntnis, ganz im Sinne des aufklärerischen Theaters.
- 245
- 250
- 255
- 260

#### Weiterführende Links:

\* »Geschichte des Nahostfriedensprozesses auf der Webseite des »Auswärtigen Amtes

#### Quellen:

- Barner, Wilfried, Gunter E. Grimm, Helmuth Kiesel und Martin Kramer (1987): Lessing. Epoche - Werk - Wirkung, 5., neu bearb. Aufl., München: Beck 1987
- Demetz, Peter (1966/1984): Lessings "Nathan der Weise": Wirklichkeiten und Wirklichkeit, in: ders. (Hg.) 1966, S.121-158, auch in: Bohnen (Hg.) 1984, S. 168-218
- Dessau, Bettina (1986): Nathans Rückkehr, Studien zur Rezeptionsgeschichte seit 1945, Frankfurt/M., Bern New York 1986
- Kim, Maeng-Ha (2000): Gestaltung eines ästhetischen Programms. Zur Fragmentarisierung in den dramatischen Texten Heiner Müllers der siebziger Jahre (= Inaugural-Dissertation, Uni Siegen) 2000
- Koebner, Thomas (1987/2013): Nathan der Weise. Ein polemisches Stück? in: Lessings Dramen. Reclam Interpretationen 1987, S.138-207
- Kröger, Wolfgang (1980), Lessings Nathan der Weise ein toter Klassiker? München: Oldenbourg 1980
- Kuschel, Karl-Josef (2011): Im Ringen um den wahren Ring. Lessings "Nathan der Weise" - eine Herausforderung der Religionen, Ostfildern: Patmos Verlag 2011
- Nisbet, Hugh Barr (2008): Lessing. Eine Biographie, München: Beck 2008
- Pohlmeier, Markus (2007): Lessing, "Nathan" und die Toleranz: philosophisch-theologische Utopie in literarischer Gestalt? ... und weitere Essays, Fragmente und/oder Aufsätze, Aus der Schule für die Schule - und schon ein wenig jenseits davon, Berlin: Dr. W. Hopf 2007
- Sautermeister, Gert (1974b): Nathan der Weise, in: Hauptwerke der deutschen Literatur, 9. Aufl., 1974, S.140-142

#### Arbeitsanregungen:

1. Fassen Sie den Inhalt des Textes in Form einer strukturierten Textwiedergabe zusammen.
2. Setzen Sie sich mit den Thesen des Verfassers kritisch auseinander.